

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Kenntnisse über Aufbau und Stil von Bertha von Suttners „Die Waffen nieder!“.
- Sie untersuchen naturalistische Einflüsse im Roman.
- Sie analysieren ausgewählte Denk- und Argumentationsmuster der zeitgenössischen Politik sowie deren erzählerische Dekonstruktion durch die Hauptfigur Martha Althaus.
- Sie diskutieren „Die Waffen nieder!“ kritisch vor dem Hintergrund zeitgeschichtlicher und friedenspolitischer Entwicklungen.
- Sie problematisieren mediale Darstellung und politische Motive zeitgenössischer Kriege.
- Sie arbeiten an produktionsorientierten Schreib- und Gestaltungsaufträgen.

Anmerkungen zum Thema:

Bertha Sophia Felicita Gräfin Kinsky von Chinic und Tettau, besser bekannt als **Bertha von Suttner** (1843-1914), stellte als kritische Intellektuelle aus dem Kreis des österreichischen Adels ihr Lebenswerk in den Dienst des politischen Engagements. Sie darf als **einflussreichste und wirkungsmächtigste politische Publizistin ihrer Zeit** gesehen werden: Weggefährtin Alfred Nobels, Erfolgsschriftstellerin, politische Journalistin und Denkerin, Frauenrechtlerin, Friedensnobelpreisträgerin. Demgegenüber fällt ihr **Stellenwert in der heutigen Gedenk- und Anerkennungskultur** eher bescheiden aus. Alfred Nobel und der Bestseller „Onkel Toms Hütte“, mit dessen literarischem Erfolg Suttners Roman „Die Waffen nieder!“ oft gleichgesetzt wird, sind heute ungleich bekannter. Bertha von Suttners Konterfei schmückt zwar die österreichische Zwei-Euro-Münze, auch sind einige Schulen und Straßen nach ihr benannt, und zu ausgewählten Gedenkveranstaltungen wird mitunter ein Radio-Feature über die ebenso verdiente wie kluge Vorkämpferin für Menschenrechte und Frieden gesendet. Darin aber erschöpft sich hierzulande weitgehend die öffentliche Erinnerung.

Für die **schulische Behandlung im Fachunterricht** finden sich in der Literatur nur wenige Hinweise: Am ehesten wird Bertha von Suttner in einschlägigen Projekten mit gemeinschaftskundlichem Kontext thematisiert – nicht aber im Deutschunterricht. Dies ist umso bedauerlicher, als sich insbesondere ihr Roman „Die Waffen nieder!“ fruchtbar für die **Erörterung produktionsästhetischer, literaturhistorischer und gesellschaftlicher Fragestellungen** einsetzen lässt.

Bertha von Suttners **Gesamtwerk** umfasst Romane, Novellen, journalistische Beiträge und politische Essays sowie etliche Vorträge. Darin entwickelt sie ein breites thematisches Spektrum, das sowohl von ihrer hohen kulturellen Bildung wie von ihrem ausgeprägt reflektierten Scharfsinn zeugt. Sie äußerte sich auf hohem analytischen Niveau zur Rolle der Frau, zu Fragen von Religion, Literatur, Kunst, Wissenschaft, Politik und Unterricht. Das epochale Thema ihres Lebens und Arbeitens war ihr unermüdlicher **Einsatz für Abrüstung und Frieden**. Damit korrespondiert ihr literarisch größter Erfolg: das **Antikriegs-Epos „Die Waffen nieder!“ (1889)**. Dieser Roman begründet ihren ernstzunehmenden, aber bisher nicht ausreichend gewürdigten **Stellenwert in der Geschichte der engagierten Literatur** und – nicht zu vergessen – der **Frauenliteratur**. Er darf in seiner analytischen Schärfe, seiner erzählerischen Empathie und seinem schonungslosen Realismus im Gefolge eines Émile Zola und im Vorgriff auf die noch drastischeren expressionistischen Kriegsschilderungen der Weimarer Republik als wohl bedeutendster Antikriegsroman vor **Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“** gelten. Hier drängt sich schon morphologisch die **literaturgeschichtliche Linie** von Suttners „Nieder“ über das „Nein!“ der Frauen in **Erich Kästners „Fantasie von übermorgen“ (1929)** zu **Wolfgang Borcherts Appell „Dann gibt es nur eins: Sag NEIN!“ (1947)** auf. Beide recht kurzen Texte lassen sich zum Abschluss der Unterrichtseinheit – in Abhängigkeit vom Zeitrahmen und der didaktischen Strukturierung – sehr gut **vergleichend** einsetzen, um die Thematik ansatzweise diachron zu behandeln.

7.2.46

Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!

Vorüberlegungen

Der Roman „*Die Waffen nieder!*“ erzählt vor dem geschichtlichen Hintergrund von vier Kriegen (1859: Österreich gegen Sardinien; 1864: Österreich und Preußen gegen Dänemark; 1866: Österreich gegen Preußen; 1870/71: Preußen u.a. gegen Frankreich) die **Lebensgeschichte der Adligen Martha Althaus**. Erzählt wird rückblickend in Form von Marthas Tagebuch, den „*roten Heften*“. Gut behütet als Tochter eines hochrangigen reichen Generals aufgewachsen und umfassend gebildet verläuft ihr Leben zunächst planmäßig. Jung heiratet sie den österreichischen Leutnant Dotzky, der in zeittypischer patriotischer Gesinnung begeistert in den Krieg gegen Sardinien zieht, dort aber fällt. Daraufhin distanziert sich die junge Witwe zunehmend von den militaristischen Traditionen ihres Elternhauses und ihrer gesellschaftlichen Umgebung. Unterstützt wird sie dabei von ihrem zweiten Ehemann, dem Baron Tilling. Selbst Offizier, verachtet er den Krieg und die Kriegspropaganda. Nach erschütternden Kriegserlebnissen quittiert er den Militärdienst im Anschluss an den preußisch-österreichischen Krieg 1866. Als programmatischer Gegenspieler Marthas und Repräsentant des militanten Patriotismus ihrer Zeit fungiert Marthas Vater. In kontroversen Diskussionen mit ihm und anderen hohen gesellschaftlichen Würdenträgern argumentiert Martha gegen den mörderischen und unmenschlichen Krieg als Massenmord und Rohheit und gegen die bornierte Ignoranz von Kirche, Presse und Politik. Im Zuge des österreichisch-preußischen Krieges brechen in Österreich schwere Epidemien aus, denen fast die gesamte Familie Marthas zum Opfer fällt. Im deutsch-französischen Krieg verliert die Titelheldin auch ihren geliebten zweiten Mann, der fälschlicherweise als Spion hingerichtet wird.

In den insgesamt wenigen Arbeiten zu Bertha von Suttner findet sich immer wieder der Hinweis auf eine ästhetisch mittelmäßige bis minderwertige Qualität ihrer literarischen Produktion. Die Autorin selbst beklagte die durch Zeit- und Geldmangel oftmals geförderte **Orientierung an umsatzorientierter Markttauglichkeit** ihrer Texte. Dies gilt sicher für viele ihrer Erzählungen, die als Klatsch- und Gesellschaftsgeschichten dem populären Geschmack entsprachen. Bezogen auf „*Die Waffen nieder!*“ muss diese **Kritik relativiert**, wenn nicht gar zurückgewiesen werden. Zwar folgt auch hier eine erzählerische Linie dem „Herz-Schmerz“-Schema trivialer Liebes- und Abenteuer geschichten. Diese trivalliterarische Fassade kann jedoch durchaus als narrative **Strategie zur nachhaltigen Verbreitung** ihrer kritischen und fortschrittlichen Reflexionen gewertet werden. Fernab einer solchen Diskussion um literarische Güte und publizistische Marktstrategie lässt sich die **Bedeutung des Romans** anhand der drei folgenden Wirkungsdimensionen herausstellen:

a) dokumentarischer Realismus

„*Die Waffen nieder!*“ wendet in beeindruckenden Passagen **naturalistische Stilprinzipien** an und setzt diese konsequent in einer gleichsam **modernen Dokumentartechnik** um. Suttner montiert gezielt authentische Zitate aus historischen Dokumenten vor dem Hintergrund realer Kriege des 19. Jahrhunderts. Schlagzeilen aus zeitgenössischen Presseartikeln stehen neben Zitaten aus diplomatischer Korrespondenz und neben Frontberichten von Soldaten und Sanitätspersonal des Militärs. Eine dokumentarästhetische Besonderheit findet sich in Passagen, in denen die autobiografische Erzählerin historische Sachverhalte und Prozesse gleichermaßen faktengetreu resümiert und ironisch kommentiert. Mit der **Montage historischer Dokumente** weist Suttners Roman stellenweise auf zukünftige literarische Entwicklungen des Dokumentartheaters der 1950er- und 1960er-Jahre voraus.

b) argumentativ-rationale Reflexion

Bertha von Suttners **Analysen der zeitgenössischen Denk- und Argumentationsmuster** sind in bestechender Schärfe und Klarheit verfasst. Mit süffisantem Scharfsinn zeigt sie in ihrem Roman die **Verlogenheit und Widersprüchlichkeit der zeitgenössischen Kriegsrhetorik und -politik** auf, um sie drastischen Schilderungen der brutalen, unbarmherzigen und unmenschlichen **Realität von Krieg und Schlachtfeldern** gegenüberzustellen. Gerade dieses Verfahren demaskiert die politische Kriegstreiberei als zynisch und menschenverachtend. Entscheidend für die literarische und diskursive Wirkung ist hier die dokumentarästhetische Verwendung authentischer historischer Dokumente, die die Widersprüche und die Verlogenheit im Handeln und Argumentieren der politischen Akteure offenlegen.

Vorüberlegungen

c) emotional-affektive Betroffenheit

„Die Waffen nieder!“ erzeugt bei aller politischen und gedanklichen Schärfe **Empathie und Identifikation**. Die Verknüpfung reflektierender Passagen mit dem privaten Schicksal vom Kriege betroffener Menschen erleichtert die Einfühlung in einzelne Figuren und deren Gedankengänge. Das gilt insbesondere für die Hauptfigur der leidenschaftlich liebenden Ehefrau und Mutter Martha Althaus, die einerseits mit süffisanten Wortwitz und teils sarkastischer Bissigkeit überkommene Denkmuster und hohle Phrasen der Kriegsvorbereitungspropaganda kommentiert und andererseits schwer am geschilderten menschlichen Leid trägt. Dass Martha kraft ihrer adligen Herkunft Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen des Kaiserreichs und damit zur sozialen und politischen Prominenz hat, dürfte nicht unerheblich dazu beitragen, das Leseinteresse damals und heute zu steigern. Die publizistische Strategie der Autorin, vor dem Hintergrund trivialer Unterhaltungsmotive die Brutalität des Krieges ungeschönt aufzuzeigen und die Kriegspropaganda als verlogen zu demaskieren, geht auf: Mit Marthas Kummer leidet der Leser, über Marthas gesellschaftlichen Spott schmunzelt er, über ihre **Dekonstruktion herrschender Wahrnehmungsschemata** kommt er ins Nachdenken und angesichts ihrer mittelbaren wie unmittelbaren Kriegserlebnisse erschauert er – so viel Blut, so viel zerschmetterte Knochen und vereiternd-verfaulende Körper lassen einen nicht kalt. Suttners Roman pflanzt unserem Bewusstsein über seine emotional-affektive Wirkung die **kritische Reflexion von Kriegstreiberei** unaufdringlich, aber nachhaltig ein. Genau das kann und muss im heutigen Unterricht **Lerngegenstand** sein.

Aus diesen genannten Komponenten lässt sich der **Nutzen für den Deutschunterricht** ableiten. Auch wenn sich die historischen und politischen Rahmenbedingungen in Europa stark geändert haben, erweisen sich die Analysen der Erzählerin als zum Teil beängstigend **aktuell**. Zwar wichen nach Ende des Zweiten Weltkriegs und mit Entwicklung der EU die kontinentaleuropäischen Territorialkonflikte zugunsten einer jahrzehntelangen Friedensphase in Europa – nicht jedoch in **Afrika, Asien und Südamerika**, wo zahlreiche **Stellvertreter- und Bürgerkriege** geführt wurden. Doch selbst in Europa fielen auf dem **Balkan** nach 1990 benachbarte Völker in nicht mehr für möglich gehaltenem bestialischem Hass übereinander her. Hauptantriebsfeder waren medial geschürter Hass, nationalistischer Militarismus und ökonomische Interessen. Mit den innenpolitischen Unruhen in der **Ukraine** 2014 entfesselten sich ebenfalls militante Kräfte in einem Bürgerkriegsszenario, das bis heute nicht befriedet ist.

Literatur zur Vorbereitung:

Bertha von Suttner, Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte, Verlag der Nationen, 4. Aufl., Husum 2015 [nach dieser Ausgabe wird zitiert]

Josef Berghold, Männerphantasien über eine selbstbewusste Frau. Bertha von Suttner in den Illustrationen satirischer Zeitschriften, in: Laurie R. Cohen (Hrsg.), „Gerade weil Sie eine Frau sind ...“. Erkundungen über Bertha von Suttner, die unbekannte Friedensnobelpreisträgerin, Brumüller, Wien 2005, S. 195-226

Brigitte Hamann, Bertha von Suttner. Kämpferin für den Frieden, Brandstätter, Wien 2013

Irmgard Hierdeis, Gefühle und Ahnungen. Eine persönliche Revue der Tendenzromane von Bertha von Suttner, in: Laurie R. Cohen (Hrsg.), „Gerade weil Sie eine Frau sind ...“. Erkundungen über Bertha von Suttner, die unbekannte Friedensnobelpreisträgerin, Brumüller, Wien 2005, S. 125-141

Beatrix Kempf, Bertha von Suttner. Schriftstellerin – Politikerin – Pazifistin, Wilhelm-Heyne-Verlag, München 1987

7.2.46

Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!

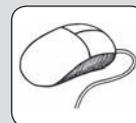
Vorüberlegungen

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

| | Inhalte | Methoden/Arbeitsformen |
|------------|---|--|
| 1. Schritt | Annäherung an die Autorin und ihren Roman | <ul style="list-style-type: none"> • Deutungshypothesen zu einer Zitate-Collage • Internetrecherche • Textanalyse |
| 2. Schritt | Militaristische Argumentation und journalistische Verantwortung | <ul style="list-style-type: none"> • Textanalyse • Visualisierung • Szenische Darstellung eines Streitgesprächs |

Autor: Dr. Benedikt Descourvières, Regierungsschulrat, geb. 1968, studierte Deutsch, Geschichte und Katholische Theologie in Bonn und Mainz. Er evaluiert im Auftrag der rheinland-pfälzischen Schulbehörde Schulen und veröffentlicht seit 1998 literaturwissenschaftliche und -didaktische Beiträge sowie diverse Unterrichtssequenzen für das Fach Deutsch.

Zur Epoche des Naturalismus bietet Ihnen die *Kreative Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II* unter anderem auch einen Unterrichtsentwurf zu **Gerhart Hauptmanns „Bahnwärter Thiel“** (erschienen als Unterrichtseinheit 7.3.6 in Ausgabe 17 dieser Reihe).



Ihnen fehlt diese Einheit in Ihrer Sammlung? Dann nutzen Sie die Ihnen als Abonnent(in) zur Verfügung stehende Möglichkeit zum **Gratis-Download** (vgl. Umschlagseiten 2 und 4 Ihrer Print-Ausgabe) von der Online-Datenbank des Olzog Verlags: www.edidact.de.

Unterrichtsplanung

1. Schritt: Annäherung an die Autorin und ihren Roman

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

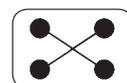
- Die Schülerinnen und Schüler formulieren erste Eindrücke zu ausgewählten Zitaten der Autorin.
- Sie entwerfen Deutungshypothesen zur Intention der Verfasserin.
- Sie setzen sich mit der Frage nach der Aktualität der Positionen Suttners auseinander.
- Sie recherchieren Hintergrundinformationen zur Biografie Suttners und zum Roman „Die Waffen nieder!“
- Sie erarbeiten die Wirkungsabsicht der Schreibweise Suttners im Horizont naturalistischer Programmatik an drei für den Roman prägenden Varianten dokumentarischen Schreibens.



Der erste Schritt der Unterrichtseinheit dient dazu, sich mit der **Biografie Suttners** sowie der **Wirkungsabsicht und Methode ihres Romans „Die Waffen nieder!“** auseinanderzusetzen.

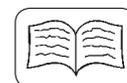
Zu Beginn steht die Rezeption gezielt ausgewählter **Zitate Suttners** (vgl. **Texte und Materialien M1**). Dieses **induktive Verfahren** provoziert eine **aktive Auseinandersetzung** der Schülerinnen und Schüler mit den politischen Zielen und den persönlichen Voraussetzungen Suttners. Sie werden angehalten, zu erklären, zu deuten, und vor dem aktuellen Erfahrungshorizont die Aussagekraft des jeweiligen Zitates begründet einzuschätzen.

Im Anschluss an diese diskursive Annäherung vertiefen die **Rechercheaufträge** (Arbeitsauftrag 5) das Bild von der Schriftstellerin, ihrer Zeit und ihrem großen Erfolgsroman.



Bertha von Suttner ist zu Beginn ihres Schreibens ein Kind von **Realismus und Naturalismus**. Beide Strömungen sind bereits im Abklingen, als ihr Roman erscheint, aber die entsprechenden Einflüsse treten deutlich hervor. Anleihen aus dem bürgerlichen Realismus eines **Theodor Fontane** finden sich im **süffisant-spöttischen Ton**, in dem überkommene und oberflächliche Salon-Attitüden der höheren Wiener Gesellschaft karikiert werden. Allerdings war es Suttner besonders wichtig, „*Leben, zuckendes Leben*“ zu zeigen. Um diesem Anspruch, der der Forderung des führenden naturalistischen Dramatikers **Arno Holz** nach der „*Sprache des Lebens*“ ähnelt, gerecht zu werden, stützt sie ihre Kriegsschilderungen und Analysen durchgehend auf **historische Quellen**.

Indem die Schülerinnen und Schüler die Schreibmethode in Beziehung zu den **Thesen der naturalistischen Vereinigung „Durch!“** setzen (vgl. **Texte und Materialien M2**), können sie die **literarhistorischen Einflüsse der zeitgenössischen Literatur** auf Methode und Stil Bertha von Suttners erkennen und nachvollziehen.



Um die naturalistische, quellengestützte Methode konkret aufzuzeigen, folgt die Beschäftigung mit **drei Spielarten dokumentarästhetischen Schreibens** in Suttners Roman. **Texte und Materialien M3** schildert im naturalistischen Wiedergabestil des real Erfahrbaren detailliert das grauenhafte Elend von Mensch, Tier und Umwelt in den Kriegsgebieten.



Texte und Materialien M4 zeigt als zweite dokumentarische Variante das faktenorientierte Resümieren historischer Ereignisse durch die Erzählerin, deren kritische Erzählhaltung durch ironische Kommentare deutlich aufscheint.



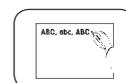
Unterrichtsplanung

len zeigen sich zum einen in der Methode, sehr lebensnah und detailgetreu zu erzählen, und zum anderen in der Wirkungsabsicht. Diese besteht darin, die zentralen Aspekte und Prozesse der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit schonungslos darzustellen.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M3:

Arbeitsauftrag 1:

| Gräuel während der Schlacht | Gräuel nach der Schlacht |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • viele Verletzte mit „<i>quellende[n] Wunden</i>“ (Z. 4) • „<i>Hügel von Leichen</i>“ (Z. 5) mit schmerzverzerrten Gesichtern • Aufschichtung von Toten und Schwerverletzten • Jammer- und Schmerzensschreie • Knappheit von Wasser und Verbandsmaterial • Mangel an Sanitätern • viele Verwundete ohne Behandlung • schwere Verstümmelungen vieler Soldaten • schwere Umweltzerstörungen | <ul style="list-style-type: none"> • Ruinen und Trümmer • „<i>Tausende von Toten und [...] hilflos Sterbenden</i>“ (Z. 35) • tote und verstümmelte Pferde • Ineinander von Schwerverletzten und Toten in einer „<i>breiige[n], blutige[n] Masse</i>“ (Z. 46) • brutale, erbarmungslose Leichenfledderer („<i>Schlachtfeld-Hyäne</i>“, Z. 48) • Martyrium der Ungefundnen (Z. 65 ff.), die bewegungsunfähig tagelang unter großen Schmerzen im Verwesungsgeruch der faulenden Wunden siechen • katastrophale medizinische Versorgung und Hygiene in den Feldlazaretten |



Arbeitsauftrag 2: Die **detailgetreuen Beschreibungen** der Wunden, der Verletzungsursachen und des gesamten Elends rund um die Schlacht gibt ein sehr realistisches Bild der brutalen Wirklichkeit des Krieges wieder. Die Schilderungen sind äußerst nah am wirklichen Leben und Sterben der Soldaten und vermitteln **in unerbittlicher Härte** die konkreten Schrecken der Schlachten.



Arbeitsauftrag 3: In eklatantem Widerspruch zu den konkreten Schrecken während und nach der Schlacht steht die **Reaktion der politischen Elite**, auf die in Form eines pars pro toto mit dem Begriff der „*Hauptstädte[n]*“ (Z. 57) angespielt wird. Die Mächtigen und Regierenden feiern den „*glorreichen*“ (Z. 58) Sieg und lassen **Rituale des Triumphs** inszenieren. Die Leiden auf dem Schlachtfeld spielen dabei keine Rolle und werden völlig ignoriert. Bemerkenswert ist hier das **ironische Wortspiel** mit der Beleuchtung, das den Zynismus der machtbesessenen, geltungsbedürftigen und herzlosen Regierenden in den Hauptstädten kritisiert. Lassen diese sich mit aufwändigen Lichtspielen feiern, so mögen in den Augen der Erzählerin die bescheidenen Kerzenlichter der Hinterbliebenen an die vielen vergessenen und gänzlich unbeachteten Opfer des Krieges erinnern.



Arbeitsauftrag 4: Bertha von Suttner möchte durch ihr **drastisch-realistisches Schreiben** den Leser in die Lage versetzen, den Krieg zu „sehen“ und zu verurteilen. Aus der erwünschten **schockartigen Erkenntnis** heraus soll beim Leser **pazifistisches Engagement** provoziert werden.



7.2.46

Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!

Unterrichtsplanung

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M4:



Arbeitsauftrag 1: Alle angegebenen **Fakten** stimmen, was sich durch *Internetrecherche* zu dem Begriff „Luxemburg-Krise“ leicht überprüfen lässt.



Arbeitsauftrag 2: In den **Kommentaren**, die als bissige Anmerkungen in den Faktenbericht eingefügt sind, tritt die engagiert-tendenziöse Haltung der Erzählerin deutlich hervor. **Teils sarkastisch, teils ironisch** spielt sie auf die Widersprüche zwischen gelehrten Phrasen und trauriger Wirklichkeit an. Den präventiv verwendeten Begriff der politischen Frage karikiert sie in gespielter Naivität: „Luxemburg? Was war denn das wieder so Weltwichtiges?“ (Z. 5). Weiterhin ironisiert sie Verträge als eine „hübsche Einrichtung“ (Z. 9), um Kriegsvorwände daraus ableiten zu können. Direkt entlarvt sie den landläufigen Begriff der öffentlichen Meinung als ein von interessierter Seite – für die hier stellvertretend die Leitartikelschreiber genannt werden – gesteuertes Konstrukt, mit dem sich Stimmungen erzeugen lassen.



Arbeitsauftrag 3: Das riesenhafte **Verbrechen** sind die vielen Opfer und das große Leiden der Menschen im Krieg.



Arbeitsauftrag 4: Die **Regierung** entscheidet nach politischen Erwägungen und oft aus Eigennutz über Krieg und Frieden. Nutznießer sind dann diejenigen Würdenträger der politischen und militärischen Elite, die den Sieg als eigenen Erfolg darstellen können. Leidtragende ist die **Bevölkerung**, die keine Mitwirkungsmöglichkeit an den außenpolitischen Entscheidungen hat, dafür aber die realen Konsequenzen der Zerstörung und Vernichtung tragen muss.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M5:



Arbeitsauftrag 1: In den zitierten **Äußerungen der Staatsoberhäupter und Militärs** finden sich **nahezu gleichlautenden Rechtfertigungsmuster** für den Krieg: Drei von vier berufen sich auf Gottes Beistand. Drei von vier werfen dem Gegner jeweils Rechts- und/oder Vertragsbruch vor. Drei von vier weisen dem Gegner die alleinige Verantwortung für den Kriegsausbruch zu. Alle vier verleumdern und verunglimpfen den Gegner.



Arbeitsauftrag 2: Die nahtlose **Montage** dieser Dokumente zum Kriegsausbruch verdeutlicht unzweifelhaft die **Verlogenheit der politischen Verlautbarungen**, da beide Seiten sich jeweils gegenseitig dessen bezichtigen, was sie für sich selbst weit von sich weisen. Das zeigt, dass hier gelogen wird und dass hier billige Vorwände gesucht werden, um den Krieg beginnen zu können – ohne dafür die Verantwortung übernehmen zu müssen.

2. Schritt: Militaristische Argumentation und journalistische Verantwortung



Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler analysieren zentrale Strategien militaristischer Argumentation.

Unterrichtsplanung

Arbeitsauftrag 4: In abgewandelter Form **aktuell** ist das vierte Argument, das sich heute als „erhöhte Aufmerksamkeit“ und „Abschreckungspotenzial“ darstellt. Die Argumente 2 und 6 sind bis auf den heutigen Tag fast wortgleich zu hören.



Bei den *Arbeitsaufträgen 3, 5 und 6* sind **individuelle Lösungen** zu erwarten.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M8:

Die Ich-Erzählerin wirft an vielen Stellen im Roman der **Presse** vor, nicht objektiv, sondern parteiisch und tendenziös zu wirken. Damit schürt die Presse den Hass und die Kriegsstimmung im Land. Weiterhin stellt sie sich in den Dienst **militanter Propaganda und patriotischer Selbstüberhöhung**. Die Wahrheit bleibt auf der Strecke. Der Feind wird dämonisiert und diskreditiert.



Besonders kritisiert Martha den **martialischen Sprachgebrauch** der Presseartikel, der ebenfalls dazu beiträgt, Stimmungen zu evozieren, statt ausgewogen zu berichten. Zum Beweis für ihren Standpunkt empfiehlt sie den **historischen Rückblick** auf die Berichterstattung im Vorfeld vergangener Kriege. Die historische Distanz erlaubt es, den Widerspruch zwischen der Berichterstattung und tatsächlichen Geschehnissen der Vergangenheit zu überprüfen.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M9:

Arbeitsauftrag 1: Das von Martha Althaus kritisierte Vorgehen der Presse **widerspricht** in allen Punkten den Regeln des Friedensjournalismus.



Arbeitsauftrag 2: Suttners Roman entspricht in seinem erzählerischen Vorgehen in mehreren Punkten den **Regeln für einen Friedensjournalismus**. Der Roman berichtet unabhängig von nationaler Zugehörigkeit über die auf allen Seiten verwendeten Propagandaparolen und die von allen Seiten erlebten Schrecken des Krieges, beleuchtet den Krieg also von allen Seiten (Regel 1). Er verschafft dem Leser Zugang zu Ereignissen und Menschen (Regel 2), indem zahlreiche authentische Augenzeugenberichte verwendet werden. Der schonungslose Realismus in den Frontberichten wirkt im Sinne von „blood-and-guts“-Stories abstoßend (Regel 5). Die Vielfalt der zitierten Dokumente und der Scharfsinn der Erzählerinnen-Kommentare bieten ein breites textuelles Spektrum (Regel 7) an. Der gesamte Roman ist eine direkte oder indirekte Werbung für den Frieden und er zeigt an vielen Stellen konkrete Maßnahmen für Friedensinitiativen, wie z.B. Abrüstung, auf (Regel 10).



Zitate Bertha von Suttners**Bertha von Suttner (1843-1914)***(Abbildung aus: <http://de.wikipedia.org/>)*

„Nicht darüber nachdenken“, ist allen Mysterien gegenüber Anstandsgebot.

Was sich nicht mildern lässt, soll man verhüten.

Dieses Wegschauen – mit dem leiblichen und mit dem geistigen Auge – das ist an dem Beharren so vielen Elends und Unrechts schuld! Wer nur erst den Mut hätte, hinzuschauen, wo Mitgeschöpfe in Leid und Elend schmachten, und den Mut hätte, über das Geschaute nachzudenken –

Rache und immer wieder Rache? [...] Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenleck mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegputzen zu wollen – nur Blut, das soll immer wieder mit Blut ausgewaschen werden!

Schlechte Eigenschaften, als da sind: Eroberungsgier, Rauflust, Hass, Grausamkeit, Tücke – werden wohl auch als vorhanden und als im Kriege sich offenbarend zugegeben, aber allemal nur beim „Feind“.

Da hatte ich Unselige wieder an einem sakrosankten Grundsatz gerührt, nämlich dass unsere Regierung – d.h. diejenige, unter welcher man zufällig geboren worden – niemals ein Joch, sondern nur einen Segen abgeben könne.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass man mit gewissen Schlagworten der leichtgläubigen Menge nach Belieben Sand in die Augen streuen kann.

Feinde der Menschheit, die da sind: Rohheit und Lüge!

Wirkungsabsicht und Schreibweise Suttners

In ihren 1905 erschienenen Memoiren erläutert Bertha von Suttner ihre Arbeitsweise:

- 1 In Abhandlungen kann man nur abstrakte Verstandesgründe legen, kann philosophieren, argumentieren und dissertieren; aber ich wollte anderes: ich wollte nicht nur, was ich dachte, sondern was ich fühlte – leidenschaftlich fühlte –, in mein Buch legen können, dem Schmerz wollte ich Ausdruck geben, den die Vorstellung des Krieges in meine Seele brannte; Leben, zuckendes
- 5 Leben – Wirklichkeit, historische Wirklichkeit wollte ich vorführen, und das alles konnte nur in einem Roman, am besten in einem in Form der Selbstbiographie geschriebenen Roman, geschehen. [...]
- Damit aber die eingefügten historischen Ereignisse der Wirklichkeit entsprächen, damit die Schilderungen der Schlachtszenen wahrheitsgetreu ausfielen, mußte ich vorher Studien machen,
- 10 Material und Dokumente sammeln. [...] Ich las in dickbändigen Geschichtswerken nach, stöberte in alten Zeitungen und Archiven, um Berichte der Kriegskorrespondenten und Militärärzte zu finden; ich ließ mir von solchen meiner Bekannten, welche im Felde gestanden, Schlachtenepisoden erzählen, und während dieser Studienzeit wuchs mein Abscheu vor dem Kriege bis zur schmerzlichen Intensität heran. Ich kann es versichern, daß die Leiden, durch die ich meine
- 15 Heldin führte, von mir selber während der Arbeit mitgelitten wurden.

(zitiert nach: Brigitte Hamann, *Bertha von Suttner. Kämpferin für den Frieden*, Brandstätter, Wien 2013, S. 90 f.)

1886 gründete sich die literarische Vereinigung „Durch!“. In ihr erörterten naturalistische Autoren, Wissenschaftler und Publizisten Programme, Ziele und Werke des Naturalismus. Prägend für das Selbstverständnis naturalistischer Literatur wurden ihre zehn Grundsatzthesen, von denen hier zwei angeführt sind:

- 1 a) Wie alle Dichtung den Geist des zeitgenössischen Lebens künstlerisch verklären soll, so gehört es zu den Aufgaben des Dichters der Gegenwart, alle bedeutungsvollen und nach Bedeutung ringenden Gewalten des gegenwärtigen Lebens in ihren Licht- und Schattenseiten poetisch zu gestalten und der Zukunft prophetisch und bahnbrechend vorzukämpfen. Demnach sind
- 5 soziale, nationale, religiös-philosophische und litterarische Kämpfe spezifische Hauptelemente der gegenwärtigen Dichtung, ohne dass sich dieselbe tendenziös dem Dienste von Parteien und Tagesströmungen hingiebt.
- b) Die moderne Dichtung soll den Menschen mit Fleisch und Blut und mit seinen Leidenschaften in unerbittlicher Wahrheit zeichnen, ohne dabei die durch das Kunstwerk sich selbst gezogene Grenze zu überschreiten, vielmehr um durch die Größe der Naturwahrheit die ästhetische Wirkung zu erhöhen.
- 10

(zitiert nach: https://www.uni-due.de/lyriktheorie/texte/1886_anonym.html)

Arbeitsauftrag:

1. Formulieren Sie in eigenen Worten, was die Autorin mit ihrem Roman bewirken will.
2. Stellen Sie dar, welche Mittel sie einsetzt, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.
3. Vergleichen Sie Suttners Schreibabsicht mit den Positionen des Naturalismus.

7.2.46

Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!

Texte und Materialien – M 3₍₁₎

Frontberichte

Martha Althaus reist auf der Suche nach ihrem Ehemann unter Begleitung des befreundeten Arztes Bresser an die Front im preußisch-österreichischen Krieg 1866. Während der Reise berichtet ihr ein Regimentsarzt von der Arbeit einer Sanitätseinheit.

- 1 Und wieder geht die Patrouille weiter, dem Kampfplatz näher. In immer dichteren Scharen wanken Verwundete heran, sich selber oder einander mühsam fortschleppend. Das sind solche, die doch noch gehen können. Unter sie wird der Inhalt der Feldflaschen verteilt, man legt ihnen eine Binde auf quellende Wunden und weist ihnen den Weg nach der Ambulance. Und wieder
- 5 geht es weiter. An Toten vorüber – an Hügeln von Leichen ... Viele dieser Toten zeigen die Spuren entsetzlichster Agonie. Unnatürlich weit aufgerissene Augen – die Hände in die Erde gebohrt – die Haare des Bartes aufgerichtet – zusammengepreßte Zähne unter krampfhaft geöffneten Lippen – die Beine starr ausgestreckt, so liegen sie da.
- Jetzt durch einen Hohlweg. Hier liegen sie aufgeschichtet. Tote und Verwundete untereinander.
- 10 Letztere begrüßen die Sanitätspatrouille wie rettende Engel und flehen und schreien um Hilfe. Mit gebrochenen Stimmen, weinend, wimmernd, rufen sie nach Rettung, nach einem Schluck Wasser ... Aber ach – die Vorräte sind fast erschöpft, und was können die wenigen Menschen tun? Ein jeder müßte hundert Arme haben, um da retten zu können ... doch jeder tut, was er kann. Da erschallt der langgezogene Ton des Sanitätsrufes. Die Leute stutzen und halten in ihren
- 15 Handreichungen inne. »Verlaßt uns nicht, verlaßt uns nicht!« flehen die Unglücklichen; doch wieder und wieder ruft das Hornsignal, welches, von allem anderen Getöse unterscheidbar, deutlich in die Weite dringt. Da kommt auch noch ein Adjutant herangesprengt: »Mannschaft von der Sanität?« »Zu Befehl!« erwiderte der Korporal. »Mir nach.«
- Offenbar ein verwundeter General ... Da heißt es gehorchen und die anderen verlassen ... »Mut
- 20 und Geduld, Kameraden, wir kommen wieder.« Die es sagen und die es hören, sie wissen, daß das nicht wahr ist.
- Und wieder geht es weiter. – Dem Adjutanten – der, voransprengend, die Richtung weist – im Eilschritt nach. Da gibt es unterwegs kein Aufhalten, ob auch von rechts und links die Weh- und Hilferufe ertönen, ob auch auf die Eilenden selber manche Kugel fällt und einen oder den anderen hinstreut – nur weiter, nur vorüber. Vorüber an unter dem Schmerz ihrer Wunden sich
- 25 krümmenden Menschen, welche von über sie hinjagenden Rossen zertreten, oder von über ihre Glieder fahrenden Geschützen zermalmte wurden und welche, die Rettungsmannschaft erblickend, in ihrer Verstümmelung sich ein letztes Mal emporbäumen: vorüber, vorüber! [...] Und richtig: es gibt noch Schauerlicheres als ein Schlachtfeld *während* – das ist ein solches nach der Schlacht.
- 30 Kein Geschützdonner, kein Fanfarengeschmetter, kein Trommelwirbel mehr, nur leises, schmerzliches Stöhnen und Sterberöcheln. Im zertretenen Erdboden rötlich schimmernde Pfützen, Blutlachen; – alle Feldfrucht zerstört, nur hier und da ein unberührt gebliebenes halmenbedecktes Ackerstück: die sonst lachenden Dörfer und Trümmer in Schutt verwandelt. Die Bäume der Wälder verkohlt und geknickt; die Hecken von Kartätschen zerrissen Und auf dieser Wahlstatt
- 35 Tausende und Tausende von Toten und Sterbenden – hilflos Sterbenden! Keine Blüten noch Blumen sind auf den Wegen und Wiesen zu sehen, sondern Säbel, Bajonette, Tornister, Mäntel, umgestürzte Munitionswagen, in die Luft geflogene Pulverkarren, Geschütze mit gebrochenen Lafetten Neben den Kanonen, deren Schlünde von Rauch geschwärzt sind, ist der Boden am blutigsten; dort liegen die meisten und verstümmeltsten Toten und Halbtoten – von Kugeln
- 40 buchstäblich zerrissen. Und die toten und halbtoten Pferde – solche, die auf den Füßen, welche ihnen geblieben sind, sich aufrichten, um wieder hinzusinken, wieder sich aufstellen und wieder hinfallen, bis sie die Köpfe heben, um ihren schmerzbeladenen Sterberuf hinauszuschreien ... Ein Hohlweg ist mit in den Kot der Straße getretenen Körpern ganz angefüllt. Die Unglücklichen hatten sich wohl hierher geflüchtet, um geborgen zu sein – aber eine Batterie ist über sie hin-

Historischer Faktenbericht und Erzählerkommentar

Sehr sarkastisch analysiert Martha die historischen Argumente der Konfliktparteien Frankreich und Preußen im Streit um Luxemburg 1867:

- 1 Es war zu Anfang des Frühjahrs, daß wieder so ein gewisser »schwarzer Punkt« am Horizont aufstieg – eine sogenannte »Frage«. Auch die Nachrichten von französischen Rüstungen verschafften den Konjunktural-Politikern das so beliebte »Krieg in Sicht«. Die Frage hieß diesmal die Luxemburger.
- 5 Luxemburg? Was war denn das wieder so Weltwichtiges? Da mußte ich erst wieder Studien anstellen, wie einst über Schleswig-Holstein. [...] Das Ergebnis meiner Forschungen war folgendes:
Luxemburg gehörte nach den Verträgen von 1814 und 1816 (ah, da haben wir's: Verträge – da läßt sich schon ein Völkerprozeß daraus ableiten – eine hübsche Einrichtung, diese Verträge) laut
- 10 Vertrag dem König der Niederlande und zugleich dem deutschen Bunde. Preußen hatte in der Hauptstadt das Besatzungsrecht. Nun hatte aber Preußen im Juni 1866 seine Teilnahme am alten Bund gekündigt, wie sollte es jetzt mit dem Besatzungsrecht gehalten werden? Das war sie, die Frage. Der Prager Frieden hatte ja ein neues System in Deutschland eingesetzt und mit diesem war die Zusammengehörigkeit mit Luxemburg aufgehoben – warum behielten dann die Preußen
- 15 ihr Besatzungsrecht? »Allerdings« – das war verwickelt und konnte am vorteilhaftesten und gerechtesten durch Abschlichtung neuer Hunderttausende geschlichtet werden – das muß doch jeder »einsichtige?« Politiker zugeben. Dem holländischen Volke hat niemals etwas an dem Besitz des Großherzogtums gelegen; auch dem König Wilhelm III. lag nichts daran, und er hätte es gern für eine Summe in seine Privatkasse an Frankreich abgegeben. Da begannen nun
- 20 geheime Verhandlungen zwischen dem König und dem französischen Kabinett. Recht so: Geheimnis ist ja der Kern aller Diplomatie. Die Völker dürfen von den Streitigkeiten nichts wissen – kommen diese erst zum Austrage, so haben sie das Recht, dafür zu bluten. Warum und wofür sie sich schlagen – das ist Nebensache.
Ende März erst macht der König die Nachricht offiziell und am selben Tage, als er sein Einverständnis nach Frankreich telegraphiert, wird der preußische Gesandte im Haag davon unterrichtet. Darauf beginnen Unterhandlungen mit Preußen. Dieses beruft sich auf die Garantie der
- 25 Verträge von 1859, auf Grundlage deren das Königreich Holland bestand. Die öffentliche Meinung (wer ist das, die öffentliche Meinung? Wohl die Leitartikelschreiber?) in Preußen ist entrüstet, daß das alte deutsche Reichsland losgerissen werden soll; im norddeutschen Reichstag – am 1.
- 30 April – werden über diesen Gegenstand feurige Interpellationen gestellt. Bismarck bleibt zwar über Luxemburg kalt, veranstaltet jedoch bei dieser Gelegenheit Rüstungen gegen Frankreich, was natürlich wieder französische Gegenrüstungen zur Folge hat. Ach, wie ich diese Melodie schon kenne! Damals zitterte ich sehr, daß ein neuer Brand in Europa ausbreche. An Schürern fehlte es nicht: in Paris Cassagnac und Emile de Girardin, in Berlin Menzel und Heinrich Leo. Ob
- 35 denn solche Kriegshetzer nur eine entfernte Ahnung haben von der Riesenhaftigkeit ihres Verbrechertums? Ich glaube kaum.

(aus: Bertha von Suttner, Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte, Verlag der Nationen, 4. Aufl., Husum 2015, S. 331 f.)

Worterklärung:

Konjunktural-Politiker (Z. 3): Politiker, die auf bestimmte Konjekturen, d.h. Vermutungen setzen

7.2.46

Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!

Texte und Materialien – M 4₍₂₎

Arbeitsauftrag:

1. Überprüfen Sie die historischen Fakten zur „Luxemburg-Krise“ mittels Internetrecherche.
2. Erarbeiten Sie das Erzählverhalten in den Kommentaren. Belegen Sie am Text.
3. Erklären Sie die im Text angesprochene „Riesenhaftigkeit ihres Verbrechertums“ (Z. 35).
4. Erläutern Sie das von der Erzählerin angeführte Verhältnis zwischen Regierung und Volk. Wer trägt im Kriegsfall welche Verantwortung und welche Konsequenz?

VORSCHAU

Kriegs-Logik

In Gesprächen über Sinn und Unsinn des Krieges gerät Martha immer wieder mit ihrem Vater aneinander. Der ermüdende Charakter dieser Diskussionen führt sie auf ein argumentatives Schema zurück, das sie wie folgt darstellt:

- 1 Es gibt nichts, worauf die Fabel der Hydra so gut paßt, wie auf das Ungetüm: stehende Meinung. Kaum hat man ihm so einen Argumentenkopf abgeschlagen und macht sich daran, den zweiten folgen zu lassen, so ist der erste schon wieder nachgewachsen.
Da hatte mein Vater so ein paar Lieblingsbeweise zugunsten des Krieges, die nicht umzubringen
- 5 waren.
1. Kriege sind von Gott, – dem Herrn der Heerscharen, – selber eingesetzt, siehe die heilige Schrift.
2. Es hat immer welche gegeben, folglich wird es auch immer welche geben.
3. Die Menschheit würde sich ohne diese gelegentliche Dezimierung zu stark vermehren.
- 10 4. Der dauernde Friede erschläfft, verweichlicht, hat – wie stehendes Sumpfwasser – Fäulnis, nämlich den Verfall der Sitten zur Folge.
5. Zur Betätigung der Selbstaufopferung, des Heldenmuts, kurz zur Charakterstählung sind Kriege das beste Mittel.
6. Die Menschen werden immer streiten, volle Übereinstimmung in allen Ansprüchen ist un-
- 15 möglich, – verschiedene Interessen müssen stets aneinanderstoßen, folglich ewiger Friede ein Widersinn.
Keiner dieser Sätze, namentlich keins der darin enthaltenen »folglich« läßt sich stichhaltig behaupten, wenn man ihm zu Leibe rückt. Aber jeder dient dem Verteidiger als Verschanzung, wenn er die andern fallen lassen mußte. Und während die neue Verschanzung fällt, hat sich die
- 20 alte wieder aufgerichtet.
Zum Beispiel wenn der Kriegskämpfer, in die Enge getrieben, nicht mehr imstande ist, Nr. 4 aufrecht zu erhalten und zugeben muß, daß der Friedenszustand menschenwürdiger, beglückender, kulturfördernder sei als der Krieg, so sagt er:
Nun ja, ein Übel ist der Krieg schon, aber unvermeidlich, denn Nr. 1 und 2.
- 25 Zeigt man nun, daß er vermieden werden könnte, durch Staatenbund, durch Schiedsgerichte usw., so heißt es:
Nun ja, man könnte wohl, aber soll nicht, denn Nr. 5.
Jetzt wirft der Friedensanwalt diesen Einwand um und beweist, daß im Gegenteile der Krieg den Menschen verroht und entmenschlicht. –
- 30 Nun ja, das schon, aber Nr. 3.
Dieses Argument, wenn von den Verherrlichern des Krieges angeführt, ist schon das allerunaufrechtigste. Eher dient es jenen, die den Krieg verabscheuen und die für die grausige Erscheinung doch einen Grund, ein die Natur sozusagen entschuldigendes Moment auffinden wollen; aber wer im Innern den Krieg liebt und ihn erhalten hilft, der tut es sicher nicht im Hinblick auf das
- 35 Wohlbefinden entfernter Geschlechter. Die gewalttätige Dezimierung der gegenwärtigen Menschheit durch Totschlag, künstliche Seuchenbildung und Verarmung wird gewiß nicht veranstaltet, um von der künftigen die Gefahr etwaigen Mangelleidens abzulenken; wenn menschliches Eingreifen nötig wäre, um zum allgemeinen Wohle Übervölkerung zu verhüten, so gäbe es wohl direktere Mittel hierzu, als Kriegführung. [...] Das alles aber hat man nicht klar vor Augen, man
- 40 fühlt nur instinktiv, daß das berühmte Nr. 3 nicht richtig sein kann und keinesfalls vom anderen ehrlich gemeint ist. Da begnügt man sich, das alte Sprichwort anzuführen: »Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen« und dann – nicht jenes Resultat haben die Machthaber im Auge ...
– Zugegeben – aber Nr. 1.

7.2.46**Bertha von Suttner – Die Waffen nieder!****Texte und Materialien – M 7₍₂₎**

- 45 Und so nimmt der Streit kein Ende. Der Kriegerische behält immer recht; sein Raisonement bewegt sich in einem Kreise, wo man ihm stets nachlaufen, ihn aber nie erreichen kann. Der Krieg ist ein schreckliches Übel, aber er muß sein. – Er muß zwar nicht sein, aber er ist ein hohes Gut. Diesen Mangel an Folgerichtigkeit, an logischer Ehrlichkeit, lassen sich alle jene zuschulden kommen, welche aus uneingestandenem Gründen – oder auch ohne Gründe, bloß instinktiv –
- 50 eine Sache vertreten und hier alle ihnen je zu Ohren gekommenen Phrasen und Gemeinplätze benutzen, welche zur Verteidigung der betreffenden Sache im Umlauf gesetzt worden sind. [...] Ich erinnere mich nur, daß ich immer höchst ermüdet und abgespant aus diesen Diskussionen hervorging, und jetzt weiß ich, daß diese Ermüdung von dem »Im-Kreise-nachlaufen« kam, zu welchem mich meines Vaters Streitweise zwang. Der Schluß war dann jedesmal ein seinerseits
- 55 mit mitleidigem Achselzucken gesprochenes »Das verstehst du nicht«, welches – da es sich um militärische Dinge handelte – im Munde eines alten Generals, einer jungen Frau gegenüber, gewiß sehr gerechtfertigt klang.

(aus: Bertha von Suttner, *Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte*, Verlag der Nationen, 4. Aufl., Husum 2015, S. 183-185)

Worterklärung:

Hydra (Z. 1): vielköpfiges schlangenartiges Ungeheuer; verliert es einen Kopf, wachsen an dessen Stelle zwei neue

Arbeitsauftrag:

1. Erklären Sie, ausgehend von dem Bild des „Im-Kreise-Nachlaufens“, in Ihren Worten, warum sich die Erzählerin durch ihre Argumentation gegen den Krieg ermüdet und abgespant fühlt.
2. Erklären Sie das Bild, das die Erzählerin zu Textbeginn benutzt.
3. Entwerfen Sie ein passendes Schaubild, um die „Argumenten-Hydra“ der Kriegslogik zu visualisieren.
4. Überlegen Sie, welche der sogenannten Argumente für den Krieg so oder ähnlich noch heute verwendet werden.
5. Stellen Sie sich vor, es ginge nicht um Krieg, sondern ein anderes schwerwiegendes Thema wie Antiterror-Kampf, Klimaschutz oder Flüchtlingsdrama. Erörtern Sie in Gruppenarbeit an einem selbst gewählten Beispiel, inwiefern sich das von der Erzählerin dargestellte Argumentations-Dilemma der „Argumenten-Hydra“ in den Diskussionen um diese Themen wiederfindet.
6. Entwerfen Sie für das von Ihnen gewählte Thema die szenische Darstellung eines Streitgesprächs nach dem Schema des „Im-Kreise-Nachlaufens“ und der „Argumenten-Hydra“.